

Werk

Titel: Bücherschau

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log99

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gestrichen und hier und da vergoldet. Das Eisengerippe, wie wir es jetzt sehen, ist demnach nur eine Notform, wie denn auch die leicht gegitterten Ringe gegen die Masse der Laterne an der Spitze etwas zu leicht und dürrig wirken.

Man beabsichtigt, für den Marienburger Renner eine solche Krone mit der vollen ursprünglichen Verzierung nachzubilden. Bei Ausbesserung des Originals begnügte man sich nach der Entrostung und nach Ergänzung aller Schäden (durch Schlossermeister Emil Janzen-Marienburg) mit dem zweiten Zustand; dem roten Anstrich mit vergoldeten Kanten und Spitzen. Denn die augenblicklichen Absichten im Dom in Halberstadt gehen nicht auf kostspielige Rekonstruktionen aus, sondern auf die Einführung elektrischen Lichtes. Für diese sollte der alte Leuchter in Dienst gesetzt werden.

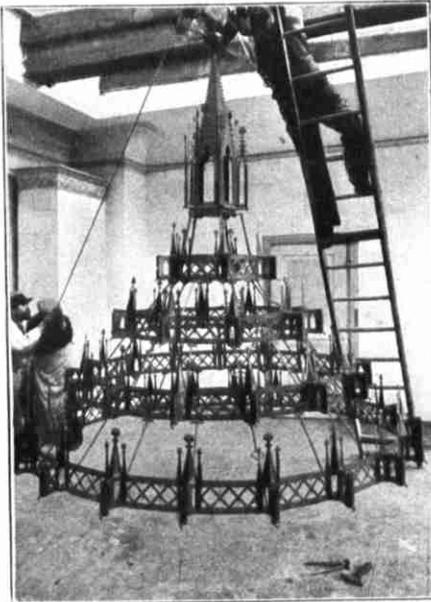


Abb. 1.

Es wurde übrigens auf Grund der hier in Marienburg gemachten Erfahrungen der Rat gegeben, bei „Aptierung“ der alten mittelalterlichen Leuchtergebilde des Domes nicht zu gläsernen oder blechernen Wachskerzen zu greifen, sondern die für elektrisches Licht charakteristischen modernen Formen zu nehmen und sie strahlen-

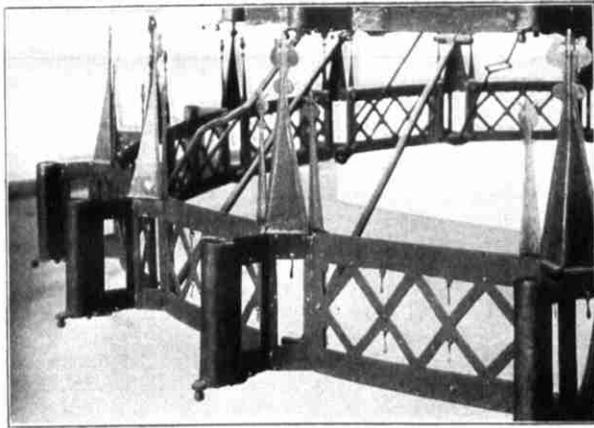


Abb. 2.

förmig oder hängend den Leuchtringen oder den Standleuchtern anzufügen. Man schont so die Eigentümlichkeiten der alten Kunstwerke, führt billiger und es ist natürlicher und schöner.

Marienburg. Steinbrecht.

Über das alte Rathaus in Leipzig (vgl. S. 93 d. J.) ist in der Sitzung der Stadtverordneten vom 28. September d. J. entschieden worden. Nebst der alten Börse wird es erhalten bleiben, und die Gefahr des Abbruches droht diesen beiden alten Gebäuden nicht mehr. Die Entwürfe über ihre Umgestaltung und Instandsetzung sollen noch ergänzt werden, worüber der bevorstehende Winter voraussichtlich vergehen wird. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, daß die weiteren Beratungen im Sinne unserer Auffassung einen Abschluß finden mögen, welcher in künstlerischer Beziehung befriedigt und dabei den Zweckmäßigkeitwünschen der städtischen Behörden Rechnung trägt. Km.

Zu dem Bericht über den Tag für Denkmalpflege in Mainz macht Professor Dr. Neuwirth in Wien unter Bezugnahme auf die Mitteilung Abs. 2, S. 102 d. J., daß an der Universität bisher noch kein Lehrstuhl für Denkmalpflege errichtet sei, darauf aufmerksam, daß von ihm im Gange der Besprechung über die Vorbildung zur Denkmalpflege keine wie immer geartete Bemerkung über Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines Lehrstuhles für

Denkmalpflege an der Universität Wien gemacht worden sei. — Nach dem soeben erschienenen stenographischen Bericht (Seite 37) hat sich Herr Professor Dr. Neuwirth auf dem Denkmalpflege dahin geäußert, daß dem österreichischen Unterrichtsministerium von der Wiener Technischen Hochschule ein neuer Lehrplan der Architekturschule mit einem eigenen Kolleg für Denkmalpflege unterbreitet worden sei.

Eine Gewerbeausstellung in Erding i. Oberbayern hat in der Zeit vom 4. bis 11. September d. J. mit gutem Erfolg stattgefunden. Die Ausstellung war vom Gewerbeverein in Erding angeregt und wurde zum Teil von Mitgliedern des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München geleitet. Sie bezweckte, Ausgängen zu geben zur Wiederbelebung heimatischer Bauweisen, des heimatischen Gewerbes und Kunstgewerbes. Musterstücke waren ausgestellt, die in Anlehnung an die guten alten Einrichtungen der Erdinger Gegend von einheimischen Meistern ausgeführt waren und die im Gegensatz zu der großstädtischen Dutzendware sicherlich von vorbildlicher Wirkung sein und zu frischem neuen Schaffen anregen werden. Bestellungen auf die in Erding ausgestellt gewesenen Einrichtungsstücke, z. B. braunbemalte Schlafzimmereinrichtungen für 250 Mark vermittelt der Verein für Volkskunst und Volkskunde in München.

Denkmalschutz in der Schweiz. Nachdem die Kantone Bern, Neuenburg und Waadt gesetzliche Bestimmungen für den Schutz der einheimischen Kunstdenkmäler erlassen haben, folgt nun der Kanton Wallis. Der geschichtsforschende Verein von Oberwallis hatte bei seiner Versammlung in Brieg am 20. Oktober beschlossen, dem Staatsrat den Wunsch auszudrücken, daß Maßregeln getroffen werden zum Schutz und zur Erhaltung „historischer und künstlerischer Altertümer“. Das Departement des öffentlichen Unterrichtes ist diesem Wunsche bereits zuvorgekommen, denn es war schon ein entsprechender Entwurf in Arbeit, als der genannte Verein in Brieg tagte. Dieser Entwurf wird nächstens vom Staatsrat behandelt werden. Hoffentlich folgen den Kantonen, welche mit dem guten Beispiel vorangehen, bald weitere. E. P.

Bücherschau.

Monumentalbrunnen aus dem 13. bis 18. Jahrhundert in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von Alfred Heubach, Architekt in Hannover. Leipzig 1903. Chr. Herm. Taubnitz. In Folio. 60 Lichtdrucktafeln, darunter zwei farbig ausgeführte Blätter, Titel, Tafel- und Ortsverzeichnis sowie 18 S. erläuternder Text. Preis 36 M.

Es ist eine reiche Folge der anmutigsten und lebenswürdigsten Schöpfungen der bildenden Kunst im Dienste des lebenspendenden Elementes des Wassers, welche in dem nunmehr abgeschlossenen, verdienstlichen Werke Heubachs in vortrefflichen Darstellungen vorgeführt wird. Der Verfasser hat sich in richtiger Beschränkung des Stoffes nur auf deutschsprachigem Boden bewegt, als er seine reizvollen Brunnenstudien sammelte, aber alle Formen und Anordnungen berücksichtigt, welche der jeweilig herrschende Stil im Verlaufe von fünf Jahrhunderten der örtlichen Lage entsprechend hervorgebracht hat. Die verschiedenen Fassungen des Laufbrunnens und des Zieh- oder Schöpfbrunnens, welche bei der Besprechung der ersten zwei Hefte (vgl. Jahrg. 1902, S. 92 d. Bl.) in ihrer besonderen Eigenart hervorgehoben wurden, finden sich auch in den vier letzten Heften in immer neuen Lösungen wieder. Vorherrschend ist das runde oder vieleckige Steinbecken, aus dessen Mitte sich die wasserpendende Säule erhebt, denkmalartig bekrönt von der Figur eines Heiligen, dem Standbilde einer bedeutenden geschichtlichen Persönlichkeit oder einer allegorischen Figur. Der gotischen Kunst genügte ein Heiliger nicht, zumal die architektonische Ausbildung der mehrgeschossigen Pyramide förmlich zur Belebung der Nischen durch eingestellte Figuren drängte. Es sind hier u. a. zu nennen der — einzige aus älterer Zeit unversehrt erhaltene — Fischbrunnen in Freiburg i. Breisgau (etwa 1490). Bei den sonst architektonisch und bildnerisch reich ausgestatteten Marktbrunnen in Urach i. W. und Rottenburg ist der Wasserauslauf untergeordnet behandelt. Im Gegensatz hierzu steht der bedeutende Marktbrunnen in Schwab.-Hall von 1509, der an einer hohen Quaderwand unter spätgotischen Baldachinen drei Figurengruppen enthält, welche die Überwindung von Ungeheuern zum Gegenstande haben, Simson mit dem Löwen, St. Michael und St. Georg. Aus den aufgesperrten Rachen der Ungetüme ragen die eisernen Wasserröhren heraus, welche, auf eiserne Gabeln gestützt, das Wasser in das sehr geräumige rechteckige Becken fließen lassen. Die hier in einem so monumentalen und großartigen Werke vorgeführte Form des Wandbrunnens findet sich in so früher Zeit selten. Erst die Barockzeit bildete diese Brunnenform mit Vorliebe aus. — Eine besondere Form für den Laufbrunnen findet sich in Nürnberg in dem mit hohem käfigartigen Gitter versehenen, freistehenden Becken ausgebildet. Wahrhafte Meisterwerke der Schmiedekunst sind die zum Teil schon in die

Gattung der Ziehbrunnen fallenden vogelbauerartigen Gitterbrunnen aus Neißer und Prag.

Eine ganz besondere Gattung, die aber der Belebung des fließenden Wassers entbehren muß, bildet der Ziehbrunnen. Das feste Oberstück, an dem das Rad befestigt ist, ruht auf zwei, drei oder vier Stützen. Sowohl die Stützen wie namentlich der oder die Querbalken bieten Gelegenheit zur Anbringung ornamental oder figurlichen Schmuckes. Das kunstgeschichtlich bedeutendste dreisäulige Werk dieser Art von großem malerischen Reiz findet sich an der südlichen Pforte des Regensburger Domes von 1501 (Taf. 56), in spätgotischen Formen mit großer Feinheit und ebenso großer Freiheit in Behandlung der strengen gotischen Architektur durchgebildet. Es stammt von dem 1514 enthaupteten Wolfgang Roritzer. Auch die einfacheren, zweisäuligen Anlagen sind oft reizvoll behandelt, wie die Beispiele aus Kolmar i. Elsaß und aus Hanau a. Main zeigen.

Wenn auch von einer erschöpfenden Behandlung des interessanten Gegenstandes nicht wohl die Rede sein kann, da gottlob die deutschen Lande noch eine überreiche Fülle dieser anmutigen Schöpfungen architektonischer und bildnerischer Kunst besitzen, welche das Loblied des Wassers singen, so bieten doch die gewählten Beispiele so vortreffliche und so vielseitige Vorbilder für den heutigen schaffenden Künstler, daß das Werk gewiß eine ungemein befruchtende Wirkung ausüben wird.

Trier.

Schweizer Kunstkalender für das Jahr 1905. 1. Jahrg. Herausgegeben von Dr. C. H. Baer. Zürich. Verlag der Schweiz. Bauzeitung A. Waldner, Kommissionsverlag von Ed. Raschers Erben, Meyer u. Zellers Nachfolger in Zürich. 31:19 cm groß. In farbigem Umschlag. 19 S. mit 29 Text Abb. Geh. Preis in Schutzdeckel 1.25 M.

Die alten Städte und Bezirke in der Schweiz bergen trotz der immer noch andauernden Verheerungen, die das neuzeitliche Verkehrsleben verursacht, eine Fülle von kunstgeschichtlichen und volkstümlichen Werken vergangener Jahrhunderte. Sie zeigen meistens Formen, die in ihrer Bescheidenheit als Ausdruck einer bestimmten Gegend und ihrer einstigen Bewohner, abseits von der großen Architektur liegend, von besonderem Reiz sind. Aber wie überall, so verschwinden auch in der Schweiz diese reizenden Bauten mehr und mehr. Der gewöhnliche Mann merkt dies gar nicht, so sehr hat er sich an das Schablonenhafte und Nichtssagende der neuen Häuser gewöhnt. Es ist deshalb jedesmal einer besonderen Erwähnung wert, wenn Schritte unternommen werden, die dem Volke ein besseres Verständnis für die Art und die Kunst seiner Vorfahren vermitteln wollen. Diesen Zweck verfolgt auch der Schweizer Kunstkalender, dessen erster Jahrgang eben erschienen ist. Sein Verfasser ist Dr. C. H. Baer, der als Schriftleiter der Schweiz. Bauzeitung des öfteren auf die alten, noch wenig bekannten Schätze volkstümlicher Baukunst aufmerksam gemacht hat. Nach Art der bereits seit mehreren Jahren bestehenden thüringischen und fränkischen Kalender wird in einer Reihe von kurzen, volkstümlich-wissenschaftlichen Aufsätzen die Aufmerksamkeit auf jene Denkmäler gelenkt, „die weniger bekannt und noch selten oder gar nicht durch Nachbildungen der allgemeinen Kenntnis nähergebracht worden sind“. Jedem Aufsatz ist eine Abbildung des beschriebenen Werkes beigelegt. Auch kunstgewerbliche Gegenstände sind berücksichtigt. Die beiden vorstehenden Abbildungen mögen als Proben dienen. Der Umschlag zeigt die metallglänzende farbige Wiedergabe der Deckel eines silbernen Reliquiars aus dem Freiburger Museum. Dem Kalender, der sicherlich überall eine gute Aufnahme finden wird, möchten wir die weiteste Verbreitung wünschen.

E. P.



Abb. 1. Das Beek-Leusche Haus in Sursee.

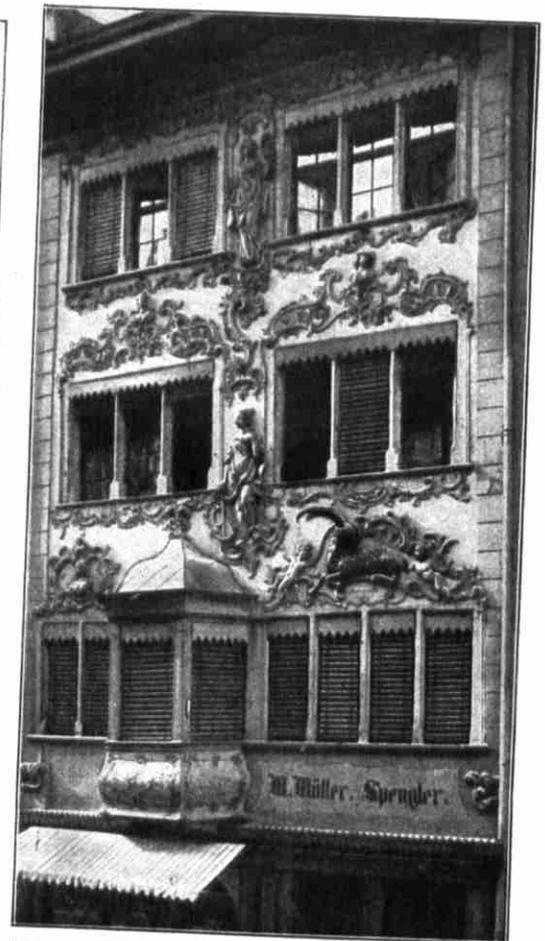


Abb. 2. Das Haus „zum Steinbock“ in Schaffhausen.

Aus dem Schweizer Kunstkalender für das Jahr 1905.

Der Kalender bayerischer und schwäbischer Kunst 1905 — herausgegeben von Dr. Joseph Schlecht. München. Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H. Preis 1 M. —, der im Jahre 1904 zum erstmalig erschienen, hat jetzt einen würdigen Nachfolger gefunden. Tüchtige Fachleute haben wieder ihre Aufsätze beigelegt, die sich durch Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit auszeichnen. Ein besonderer Vorzug dieser mit schönen Abbildungen gezierten Abhandlungen ist ihre knappe und gemeinverständliche Fassung, die dem Kalender als Volkskalender die weiteste Verbreitung sichert.

Baudenkmäler deutscher Vergangenheit. Herausgegeben von Hugo Steffen, Architekt in München. Berlin 1904. Otto Baumgärtel. Monatlich ein Heft. In 4^o. Je 3 S. Text u. 9 Taf. Preis des Jahrganges 12 M.

Von diesem in monatlichen Lieferungen erscheinenden Werke liegen jetzt vier Hefte vor. Das erste behandelt den Marktplatz in Halle a. d. S. in seiner einstigen Architektur und die profanen Baudenkmäler daselbst, das zweite das alte Rat- und Tanzhaus in München, das dritte und vierte Schloß Nymphenburg bei München. Jede Lieferung enthält neun Blatt Zeichnungen (Format 15½:26) und eine kurze erläuternde geschichtliche Übersicht. Gewiß ist es verdienstlich und anerkennenswert, auf unsere Baudenkmäler, welche gar oft noch leichten Herzens abgebrochen und verunstaltet werden, immer wieder hinzuweisen, aber es erscheint fraglich, ob der Herausgeber in der Form der Hinweisung sehr glücklich gewesen ist. Der Inhalt entspricht nicht dem anspruchsvollen Gewande und Format. Berlin.

Blunck.

Inhalt: Der Petrusbrunnen in Trier. — Denkmalpflege in Italien. — Streifzüge durch Altholland. (Schluß). — Das Sakramentshäuschen der St. Veitskirche in Ottensoos bei Nürnberg. — Über Gebrauch und Herkunft der Bezeichnung „Bergfried“. — Vermischtes: Alte schmiedeeiserne Lichterkrone im Halberstädter Dom. — Erhaltung des alten Rathauses in Leipzig. — Tag für Denkmalpflege in Mainz. — Gewerbeausstellung in Erding i. Oberbayern. — Denkmalschutz in der Schweiz. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.
Druck der Buchdruckerei Gebrüder Ernst, Berlin.